

Segert, Dieter

## Utopien und sozial-ökologische Transformation. Ein Essay

Bünger, Carsten [Red.]; Czejkwowska, Agnieszka [Red.]; Lohmann, Ingrid [Red.]; Steffens, Gerd [Red.]:  
Zukunft - Stand jetzt. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2022, S. 96-105. - (Jahrbuch für Pädagogik; 2021)



Quellenangabe/ Reference:

Segert, Dieter: Utopien und sozial-ökologische Transformation. Ein Essay - In: Bünger, Carsten [Red.]; Czejkwowska, Agnieszka [Red.]; Lohmann, Ingrid [Red.]; Steffens, Gerd [Red.]: Zukunft - Stand jetzt. Weinheim ; Basel : Beltz Juventa 2022, S. 96-105 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-305633 - DOI: 10.25656/01:30563

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-305633>

<https://doi.org/10.25656/01:30563>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

### Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der:

  
Leibniz-Gemeinschaft

Carsten Bünger | Agnieszka Czejkowska |  
Ingrid Lohmann | Gerd Steffens (Red.)

# Jahrbuch für Pädagogik 2021

## Zukunft – Stand jetzt

Carsten Bünger | Agnieszka Czejkowska | Ingrid Lohmann |  
Gerd Steffens (Red.)  
Jahrbuch für Pädagogik 2021

# Jahrbuch für Pädagogik

Begründet von Kurt Beutler – Ulla Bracht – Hans-Jochen Gamm –  
Klaus Himmelstein – Wolfgang Keim – Gernot Koneffke – Karl-Christoph  
Lingelbach – Gerd Radde – Ulrich Wiegmann – Hasko Zimmer

Herausgegeben von

Carsten Bünger | Charlotte Chadderton | Agnieszka Czejkowska |  
Martin Dust | Andreas Eis | Christian Grabau | Andrea Liesner |  
Ingrid Lohmann | David Salomon | Susanne Spieker | Jürgen-Matthias  
Springer | Gerd Steffens | Anke Wischmann

Seit seiner ersten Ausgabe 1992 greift das Jahrbuch für Pädagogik gesellschaftliche Entwicklungen und Problemlagen auf und stellt sie in eine doppelte Beziehung zur pädagogischen Diskussion: Zum einen wird gefragt, welche Konsequenzen die jeweils im Schwerpunktthema beleuchteten Entwicklungen für Erziehung und Bildung sowie im Hinblick auf die Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Konzeptionen haben. Dabei ist die Perspektive leitend, dass sich pädagogische Verhältnisse weder außerhalb gesellschaftlicher Bedingungen begreifen noch einfach aus ihnen ableiten lassen. Zum anderen sind gesellschaftliche Entwicklungen nicht erst auf der Ebene ihrer pädagogischen Effekte mehrdeutig und widersprüchlich. Vielmehr stellen sie in materieller, kultureller, politischer, sozialstruktureller oder technologischer Hinsicht komplexe Herausforderungen dar, die es zu analysieren gilt. Gesellschaftsdiagnostische Bestimmungen sind dabei nicht nur stets vorläufig, sondern auch in die Auseinandersetzungen um die angemessene Einordnung und Bewertung einbezogen. In diesem Sinne zielt das Jahrbuch für Pädagogik darauf ab, entlang kontroverser Positionen Räume der Kritik und Neufassung zu eröffnen.

Carsten Bünger | Agnieszka Czejkowska |  
Ingrid Lohmann | Gerd Steffens (Red.)

# Jahrbuch für Pädagogik 2021

Zukunft – Stand jetzt

**BELTZ** JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)** veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>. Verwertung, die den Rahmen der **CC BY-NC-ND 4.0 Lizenz** überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für die Bearbeitung und Übersetzungen des Werkes. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe/ Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



Dieses Buch ist erhältlich als:  
ISBN 978-3-7799-6865-8 Print  
ISBN 978-3-7799-6866-5 E-Book (PDF)

1. Auflage 2022

© 2022 Beltz Juventa  
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel  
Werderstraße 10, 69469 Weinheim  
Einige Rechte vorbehalten

Herstellung: Myriam Frericks  
Satz: Datagrafix, Berlin  
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza  
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)  
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor\_innen und Titeln finden Sie unter: [www.beltz.de](http://www.beltz.de)

# Inhaltsverzeichnis

Editorial: Zukunft – Stand jetzt <i>Carsten Büniger, Agnieszka Czejkowska, Ingrid Lohmann, Gerd Steffens</i>	9
<b>I. Zukunftsbilder und ihr Wandel</b>	15
Der Geist der Dystopie <i>David Salomon</i>	16
Welche Rolle spielt Zukunft im Kapitalismus? <i>Rainer Rilling</i>	32
Rausschmeißer. Zwei Szenen, vier Desillusionierungen und ein paar Fragen <i>Ludwig A. Pongratz</i>	39
Neue Bahnen. Anlaufversuche einer pädagogischen Zeitschrift im Fin de Siècle <i>Ingrid Lohmann</i>	51
Zurück in die Zukunft. Erziehungswissenschaftliche Theoriereflexion angesichts der Problematisierung von Zukunft in den 1990er Jahren <i>Melanie Schmidt, Daniel Wrana</i>	68
<b>II. Gesellschaftspolitische Zukunftsbezüge zwischen Öffnung und Schließung</b>	83
Das Schwinden des Zukunftshorizonts – Nachdenken über real-dystopische Perspektiven und das Offenhalten möglicher Zukünfte <i>Barbara Platzer</i>	84
Utopien und sozial-ökologische Transformation – Ein Essay <i>Dieter Segert</i>	96
Gegenwart und Zukunft unternehmerischer Nachhaltigkeitspolitik – Ein persönlicher Rückblick <i>Johannes Merck</i>	106
Zukunftsvignetten: Diversität – Digitalisierung – Disruption <i>Clemens Knobloch</i>	117
Resilienz und Digitalisierung <i>Katharina Dutz, Niko Paech</i>	129

<b>III. Zukunftsbezüge einer Pädagogik der Gegenwart</b>	145
Desirable Futures? Zum emanzipatorischen Potential von Gegenwarts- und Zukunftsbezügen in der Sexualpädagogik <i>Marion Thuswald</i>	146
Gesellschaftspolitische Transformationsprozesse, Utopien und Phantasie in der politischen Bildung <i>Julia Lingenfelder, Bettina Lösch</i>	158
(Politische) Bildung als Verhinderung: Zu den Verkürzungen eines präventiven Zukunftsbezugs <i>Marlon Barbehön, Alexander Wohnig</i>	170
Die Überwindung der funktionalistischen Verengung des Nachhaltigkeitsprinzips als Weiterentwicklung der Berufsbildung <i>Thilo J. Ketschau, Christian Steib</i>	182
Bildung und Zukunft – Figurationen von (Un)Sicherheiten im Kontext von (Aus)Bildung und Corona <i>Anke Wischmann</i>	195
<b>IV. Situierete Zukünfte – Generationenerfahrungen und Aufbrüche</b>	211
Wie viel Zukunft ist in unserer Vergangenheit? – Vision, Science and Fiction <i>Friedemann Derschmidt</i>	212
1 + 1 = Futur Drei. Über die bildungsphilosophische Kraft von Konstellationen und Doppeltem Erleben <i>Nushin Hosseini-Eckhardt</i>	227
Atopische politische Bildungen nach der Zukunft <i>Werner Friedrichs</i>	239
Our Common Future Today: Umwelt- und Nachhaltigkeitsorientierungen von Jugendlichen in der Pfalz <i>Barbara Pusch, Christopher Horne</i>	251
Zukunft war gestern – Zur Legitimität der Pädagogik in Zeiten der sozial-ökologischen Krise <i>Helge Kminek, Anne-Katrin Holfelder, Mandy Singer-Brodowski</i>	265
„Sie müssen die Welt auf eine neue Weise betrachten!“ – Eine von ‚Tenet‘ inspirierte Reflexion über die Zeitlichkeit pädagogischer Zukunft <i>Melanie Schmidt, Malte Ebner von Eschenbach, Stephanie Freide</i>	277

<b>Historisches Stichwort</b>	289
Zur Zukunft der Kritik <i>Ruth Sonderegger</i>	290
<b>Jahresrückblick</b>	295
Zeitenwende? – Blicke auf Corona-Diskurse um die Jahreswende 2020/2021 <i>Gerd Steffens</i>	296
<b>Rezensionen</b>	309
Eicker, Jonas/Eis, Andreas/Holfelder, Anne-Kathrin/Jacobs, Sebastian/ Yume, Sophie/Konzeptwerk Neue Ökonomie (Hrsg.): Bildung Macht Zukunft. Lernen für die sozial-ökologische Transformation? Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag 2020 <i>Paul Vehse</i>	310
Felix Trautmann: Das Imaginäre der Demokratie. Politische Befreiung und das Rätsel der freiwilligen Knechtschaft. Konstanz: Konstanz University Press 2020 <i>Martina Lütke-Harmann</i>	315
Ulrich Bröckling: Postheroische Helden. Ein Zeitbild. Berlin: Suhrkamp 2020 <i>Agnieszka Czejkowska</i>	319
Gesine Bade, Nicholas Henkel, Bernd Reef (Hrsg.): Politische Bildung: vielfältig – kontrovers – global. Festschrift für Bernd Overwien. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag 2020 <i>Ralph Blasche</i>	324
Klaus Dörre, Christine Schickert (Hrsg.): Neosozialismus. Solidarität, Demokratie und Ökologie vs. Kapitalismus. München: oekom 2019 Ulrich Brand: Post-Wachstum und gegen-Hegemonie. Klimastreiks und Alternativen zur imperialen Lebensweise. Hamburg: VSA 2020 <i>Gerd Steffens</i>	326
<b>Über die Autorinnen und Autoren</b>	332

# Utopien und sozial-ökologische Transformation – Ein Essay

Dieter Segert

*Zusammenfassung:* Können uns Utopien dabei helfen, die gegenwärtigen sozialen Krisen zu lösen und eine erfolgreiche sozial-ökologische Transformation zu bewerkstelligen? Diese Frage beschäftigt den Autor ausgehend von seinen Erfahrungen als Student an der Humboldt-Universität und als Mitglied einer reformsocialistischen Gruppe der letzten Jahre der DDR. Unverzichtbar war auch eine kritische Reflexion des Scheiterns des osteuropäischen Staatssozialismus. Neben seinen Erfahrungen bringt der Autor seine Kompetenz als Politik- und Osteuropawissenschaftler ein. Einen zweiten Schwerpunkt bildet die Frage, wo genau in diesem Wandel Utopien wirken können. Ihr Ort wird in einem kulturellen Wandel gesehen; der Wandel der Kultur vollzieht sich dabei im Zusammenhang mit radikalen Strukturveränderungen sowohl der demokratischen Praxis als auch in der Wirtschaft und der vorherrschenden Lebensweise. Utopien können nur als Einheit von Kritik gegebener Missstände und anziehenden Bildern einer möglichen Zukunft wirksam werden. In Anbetracht der Erfahrungen des 20. Jahrhundert soll betont werden, dass diese Art Utopien nur aus vielfältigen individuellen und kollektiven Suchprozessen entstehen kann.

*Abstract:* Can utopias help us to solve the current social crises and to accomplish a successful socio-ecological transformation? The author uses for the answer his experiences as a student at Humboldt University and as a member of a reform socialist group in the last few years of the GDR. Additionally necessary is a critical reflection on the failure of Eastern European state socialism. In addition to his experience, the author brings in his expertise as a scholar of Political Science and an expert of Eastern Europe. A second focus is the question of where exactly utopias can have an effect in this change: It is the cultural change where they matter. The transformation of culture takes place in connection with radical structural changes in democratic practice as well as in the economy and the prevailing way of life. Utopias can only become effective as a unity of criticism of given grievances and attractive images of a possible future. In view of the experiences of the 20th century, it should be emphasized that this type of utopia can only arise from diverse individual and collective search processes.

*Keywords:* Utopien, gesellschaftlicher Strukturwandel, späte DDR, Kritik der Gegenwart, anziehende Zukunftsbilder

## Annäherung über Erfahrung

Angesichts vielfältiger, sich überlagernder Krisenursachen – einer raschen Erderwärmung, unserer die Umwelt aus dem Gleichgewicht bringenden Lebensweise, der sich rasch vertiefenden sozialen Ungleichheit, des Aufstands der Populisten – entsteht die Frage, ob wir überhaupt noch in eine gerechte und ökologisch tragfähige Zukunft gelangen können. Können uns Utopien vielleicht dabei helfen, und wenn ja, auf welche Weise?<sup>1</sup>

„Leben in der Utopie“ heißt ein Bildband mit Fotografien von Siegfried Wittenburg über die DDR und Ostdeutschland. Sie zeigen, so heißt es in der Einführung, Absurditäten und Widersprüche eines Staates, „der die Utopie eines besseren, sozialeren Lebens versprach und an den Realitäten scheiterte“ (Liebermann 2019, S. 8). Eine Utopie, die scheiterte. Eine Ideologie, die etwas versprach, was sie nicht einhielt, vielleicht sogar niemals einhalten konnte? Der Einband des Buches zeigt sechs Menschen auf einer Mole, die aufs Meer schauen. Sie wenden uns den Rücken zu. Dort in der Ferne leuchtet etwas, ein Sehnsuchtsort vielleicht. Wir als externe Betrachter können ihn nicht sehen. Weil es ihn nicht gibt?

Mir selbst sind Utopien vor 1989 in dreifacher Form begegnet: In den 1960er Jahren als verheißendes Bild einer technisch herbeigeführten großen Menschheitszukunft. Im Studium der Philosophie als ein zu überwindendes Stadium der theoretischen Arbeit. Schließlich bei Ernst Bloch als „konkrete Utopie“. Unmittelbar nach 1989 traten diese Erfahrungen in den Hintergrund, weil ich schon mit der Gegenwart überfordert war. Dazu kamen dann die konservativen Propheten, die ein Ende der Geschichte verkündeten oder apodiktisch erklärten, dass jede Utopie in eine totalitäre Katastrophe führen muss.<sup>2</sup> Aber was tun, wenn die bloße Verlängerung der Gegenwart die eigentliche Katastrophe ist?

Die erste Art von Utopie, der ich begegnete, war eher eine Warnung vor dem unachtsamen Gebrauch der technisch entfesselten Naturkräfte. 1960 erschien in der DDR ein Buch von Stanislaw Lem. In der polnischen Erstfassung hieß es „Astronauti“, in der Übersetzung „Der Planet des Todes“. Die Venus, die von Astronauten besucht wurde, zeigte sich als Planet, dessen Zivilisation sich in einem Atomkrieg selbst vernichtet hatte. Ich war damals, wie viele meiner Generation, ein Technikenthusiast. Lem aber warnte uns davor, übermütig zu werden. Die Beschäftigung mit Utopien im Studium der Philosophie an der

---

1 Ich habe diesen Text schreiben können, weil ich in Seminaren, welche ich zusammen mit Tina Olteanu an der Universität Wien anbot, von Studierenden über Utopien viel gelernt habe. Denken ist ein kommunikativer Prozess; auch dieser Text hat von Einwänden und Vorschlägen einiger Menschen profitiert: Gesine Bey, Elsa Hackl, Karl-Heinz Heinemann und Gerd Steffens.

2 So Joachim Fest in einem Buch 1991, in dem er die kommunistische Utopie mit nationalsozialistischen Mythen gleichsetzte. Das hat Gunnar Decker (2021) in einem Essay noch einmal überzeugend kritisiert.

Humboldt-Universität kreiste um die Frage, wozu eigentlich sich über die Zukunft groß Gedanken machen, wo doch Marx und Engels alle wichtigen Probleme bereits gelöst hatten. Was war aber die Herausforderung für meine Generation, für mich?

Und der Bloch'sche Begriff der „konkreten Utopie“? Ernst Bloch (vgl. 1954, S. 215) schien uns zu einem ernsthaften Nachdenken darüber bringen zu wollen, welche Art von Zukunft wir eigentlich anstreben sollten. Utopien sind Antriebe zum verändernden Handeln. Aber: Gab es denn mehrere gesellschaftliche Zukünfte jenseits des Staatsozialismus? Im Erinnern an mich bewegende Erfahrungen wird eine wichtige Eigenschaft von Utopien sichtbar. Sie sind keine einfachen Abziehbilder einer Zukunft, sondern rätselhafte Zeichnungen, die uns anziehen, zum Handeln rufen. Utopien sind Produkte eines Suchprozesses von an ihrer Zeit leidenden Menschen. Über jeder Jugend steht die Frage: Was kann ich erreichen? Ist diese Welt, in die ich hineingeboren wurde, so wie sie sein soll? Und manchmal kommt diese produktive Unruhe auch später im Leben noch einmal auf.

## Utopien im Marx'schen Sozialismus

Karl Kautsky geht in der Schrift über die „Vorläufer des neueren Sozialismus“ von Plato und den Urchristen aus, kommt über Münzer und More (Morus) zu Owen, Fourier und Cabet. Über alle diese Versuche heißt es dort, dass „sie sozialistischen Idealen nachstrebten, zu einer Zeit, wo die Gesellschaft noch nicht aus sich selbst die Mittel entwickelte, dieselben zu verwirklichen, daß sie Unmögliches anstrebten und scheiterten“ (Kautsky 1895, Vorwort). Utopien wurden als Bilder vom Sozialismus angesehen, die in einer Zeit entstehen, in der die Voraussetzungen für ihn noch nicht reif sind. So hatte es auch Friedrich Engels in seiner Schrift über Utopien gesehen. Er lobte den Versuch, eine bessere Gesellschaft zu entdecken, charakterisierte ihn jedoch als Kopfgeburt und letztlich über weite Strecken als „Phantasterei“. „Die Gesellschaft bot nur Mißstände; diese zu beseitigen war Aufgabe der denkenden Vernunft. Es handelte sich darum, ein neues, vollkommneres System der gesellschaftlichen Ordnung zu erfinden und dies der Gesellschaft von außen her, durch Propaganda, womöglich durch das Beispiel von Mustertextperimenten aufzuoktroyieren.“ (Engels 1880/1973, S. 194)

Von der Vorstellung von Utopien als unreifen Zukunftsbildern, der ich in meinem Studium der Philosophie an der Humboldt-Universität<sup>3</sup> auch zunächst

---

3 Wichtig ist es daran zu erinnern, dass jener DDR-Marxismus nicht allein auf den dogmatischen, orthodoxen Gedankengang Stalinscher Provenienz beschränkt war, sondern auch Ansätze für einen lebendigen, kritischen Suchprozess bot. In der Berliner „Sektion marxistisch-leninistische Philosophie“ gab es zu meiner Zeit eine anspruchsvolle Ausbildung in den Bereichen Geschichte der Philosophie, Logik und eine entsprechende Be-

erlag, muss man sich befreien, wenn man ihre Funktion für gesellschaftliche Veränderungen verstehen will. Das eigentliche Problem lag in der fälschlichen Annahme des dogmatischen Marxismus, die Impulse für einen gesellschaftlichen Umbruch kämen direkt aus den Gesetzen der Geschichte. Ungefähr in jener Zeit, als ich mein Studium absolvierte, schrieb der Marxist Fritz Behrens an Texten, in welchen er diese Vorstellung überwand. Sie wurden allerdings erst 1992, unter der Überschrift „Abschied von der Utopie“, publiziert. Der dogmatische Marxismus habe die „humanen Mächte in die Geschichte“ verlegt. „Er blockierte damit die Auffassung von der Wirklichkeit als einem Möglichkeitsfeld, in dem die Entscheidung des Menschen, sein freier Entschluss, seine Spontaneität eine entscheidende Rolle spielt.“ (Behrens 1992, S. 237) Und Behrens schließt noch einen wichtigen Gedanken an. Er stellt fest, dass die Geschichte die Marx'sche Grundannahme widerlegt habe, dass die Menschheit sich immer nur Aufgaben stelle, für welche die „materiellen Bedingungen ihrer Lösung“ vorhanden oder schon im Prozess ihres Werdens begriffen seien. „Denn wo seine materiellen Bedingungen vorhanden waren, wurde der Sozialismus nicht verwirklicht, und wo er zu verwirklichen versucht wurde, waren seine materiellen Bedingungen nicht vorhanden.“ (Ebd., S. 238) Behrens schließt mit Überlegungen, unter welchen Bedingungen er (als Vertreter einer bestimmten Generation von deutschen Linken) trotz des Scheiterns der Oktoberrevolution, die ja auf Marx'schen Annahmen aufgebaut hatte, noch Marxist sein könne. Damit meint er nicht eine dogmatische Einbindung in einen bestimmten theoretischen Kontext, sondern den Bezug auf eine Zukunftshoffnung: die Chance einer anderen Gesellschaft, in der das Glück jedes einzelnen Menschen im Zentrum stehen wird. Ja, man könne es noch, so Behrens, und zwar dann, „wenn man auch Utopist ist“ (ebd., S. 253). Eine Utopie war bei Engels und Kautsky so etwas wie ein unreifes Bild des Sozialismus. Bei Behrens wird sie zum Antrieb des freien Entschlusses von Menschen, für eine bessere Welt einzutreten. Er hat eine deutliche Sympathie für den freiheitlichen Sozialismus, den kommunistischen Anarchismus.

Soweit zu meinen Erfahrungen. Im Folgenden soll es darum gehen, die spezifische Natur utopischer Entwürfe genauer zu verstehen. Worin besteht ihre Besonderheit, wenn nicht darin, der endlose Tagtraum einer glücklichen Zukunft zu sein? Können sie dazu beitragen, eine nachhaltig gute Zukunft auf dieser Erde für alle Menschen zu ermöglichen?

---

schäftigung mit philosophischen Problemen der Naturwissenschaften. Es waren Lehrer wie Gerd Irrlitz, Heinz Pepperle, Horst Wessel und Anneliese Griese, auch Gottfried Stiehler, welche das ermöglichten.

## Über Wege in eine bessere Zukunft

Nachdem 1989 scheinbar das Ende der Geschichte erreicht wurde, erscheint heute, über dreißig Jahre später, der morgige Tag wieder in hohem Maße als ungewiss. Die gerade erst siegreiche Ordnung des Westens hat ihre Selbstgewissheit verloren. Der Glaube an die Überlegenheit der liberalen Demokratie gegenüber autoritären Ordnungen wird durch den Aufstieg Chinas angekratzt. Pandemien scheinen eher durch autoritäre Macht besiegt zu werden. Das Alltagsverhalten der Konsumenten in reichen Gesellschaften, das Ressourcenverschwendung befördert, wird durch kritische Argumente nur sehr langsam verändert. Sofort anzufangen mit der gesellschaftlichen und Verhaltenstransformation ist sicher eine gute Idee, denn unser Dach brennt bereits, aber wo beginnen und wie vorgehen? Die Lösung allein im Verhalten der Einzelnen zu suchen, ist ein Irrweg, den Ausweg dagegen im Zwang zu suchen, ausgeübt durch einen autoritären Staat, der es besser weiß, ist eine Lösung, die möglicherweise schlimmere Folgen hat als das Problem, welches wir damit zu lösen versuchen.<sup>4</sup>

Wo liegen Ansatzpunkte für den Übergang in eine wirklich nachhaltige Lebensweise? Und welche Rolle kann utopisches Denken darin spielen? Um diese Fragen zu beantworten, nachfolgend zu einigen institutionellen und kulturellen Voraussetzungen einer sozial-ökologischen Transformation des gegenwärtigen Kapitalismus.<sup>5</sup> In der Politik existieren auf den ersten Blick besonders gute Voraussetzungen für eine entsprechende Umsteuerung. Über Wahlen, Parteien und Parlamente setzen sich – so die Annahme – die in der Gesellschaft existierenden Interessen und Ziele durch. Wenn man jedoch vom Ideal zur Analyse übergeht, zeigt sich, es existieren auch Schattenmächte, die dafür sorgen können, dass sich zu oft nicht Mehrheiten, sondern machtvolle Minderheiten durchsetzen. Kein Grund jedoch zur Resignation, denn in der Vergangenheit erwies sich, dass in Demokratien bedeutende Veränderungen zugunsten von Mehrheiten möglich sind. Beispiele dafür sind: die Durchsetzung von Arbeiterinteressen durch die Sozialdemokratie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die Überwindung traditioneller Frauenrollen im letzten Jahrhundert und die Setzung des ökologischen Themas auf die globale politische Tagesordnung im letzten Drittel desselben Jahrhunderts (vgl. Eley 2002). Für alle drei ist jedoch erforderlich gewesen, dass die parlamentarischen Kämpfe durch öffentliches Engagement einzelner und Massenproteste unterstützt

---

4 Wolfgang Harich (1975) schlug anknüpfend an den *Club of Rome* eine autoritäre ökologische Herrschaftsform („Ökodiktatur“) als Rettung aus der industriellen Sackgasse vor. Nach 1989 bezog er sich allerdings selbstkritisch auf seine damalige Position.

5 In den letzten Jahren werden viele öffentliche Debatten darüber geführt. Eines der jüngsten Produkte solcher offenen Suche ist ein Manifest über unser Leben im Jahr 2048 (vgl. Zukunft für alle 2020).

wurden. Und es wirkte auch etwas, was Heribert Prantl kürzlich bei der SPD vor 1933 als wichtige politische Schwungkraft ausmachte, „ein Hoffnungsüberschuss“ (Prantl 2021).

Außer dem starken außerparlamentarischen Protest bedarf es zukünftig Änderungen in den Institutionen der Demokratie selbst. Ein Wandel, der mit den Begriffen „Demokratisierung der Demokratie“ (Offe 2003) oder „Übergang von der politischen zur sozialen Demokratie“ (Bobbio 1985, S. 30) bezeichnet worden ist. Grundsätzlich geht es darum, dass die Demokratie nach unten hin aufnahmefähiger wird, die „normalen Bürger/innen“ in ihrer Handlungsfähigkeit erheblich gestärkt werden. Eine Ausweitung der demokratischen Entscheidungsmöglichkeiten in weiteren Bereichen der Gesellschaft, etwa in Betrieben, Verbänden und Kommunen, zielt darauf, die Entscheidungskompetenz bei immer mehr „einfachen Menschen“ auszubauen und ihren Mut dazu zu stärken. Ihre marginale Rolle in der Politik und ihr mangelndes Vertrauen in das eigene Urteilsvermögen ergeben sich auch aus paternalistischen Familienstrukturen sowie autoritären Erziehungsprozessen in Schulen, aus der Erfahrung der Machtlosigkeit gegenüber betrieblichen und institutionellen Hierarchien. Der Ausbau der gesellschaftlichen Demokratie soll das Selbstbewusstsein der „kleinen Leute“ stärken und ihre Entscheidungskompetenz schulen. So könnte aus der rechtlichen Gleichstellung in der Politik eine reale Gleichheit werden.

Um weitere wichtige Ursachen informeller Verbiegungen demokratischer Entscheidungsprozesse zu finden, müssen wir in die Wirtschaft blicken. Die dort existierenden Ungleichheiten im Eigentum sind ein wichtiger Grund für die beschriebenen politischen Ungleichgewichte. Ohne ihre deutliche Reduzierung wird sich keine echte soziale Chancengleichheit einstellen. Aber wie dahinkommen? Der Weg gewaltsamer Revolutionen der werktätigen Klassen gegen die Oberschichten und die umfassende Verstaatlichung des produktiven Eigentums hat sich als Sackgasse herausgestellt. Radikale Reformen sind nötig. Die Aufgaben sind vielfältig, so etwa Veränderungen des staatlichen Steuersystems durch Abbau steuerlicher Privilegien von Großunternehmen sowie die Wiedereinführung von Vermögenssteuern. Öffentliches Eigentum wird auf diesem Wege ausgebaut werden.<sup>6</sup> Auch die unter neoliberalen Einfluss erfolgte Entfesselung des Finanzmarktes müsste überwunden werden. Die Stärkung der Gleichheit der Lebenschancen aller Menschen ist zentrales Ziel dieser Maßnahmen. Das ist vielleicht überhaupt die größte Utopie: Jeder Mensch soll gleiche Chancen auf ein gelungenes Leben erhalten.

Die heutige Ungerechtigkeit wurzelt jedoch ebenso in unseren traditionellen Familienverhältnissen. Erforderlich wäre eine politische Auseinandersetzung über den Prozess des Erbens und seine gesellschaftlichen Konsequenzen. Marx und Engels hatten im „Kommunistischen Manifest“ die Forderung nach einer

---

6 Argumente für einen Ausbau des Gemeineigentums liefert Raul Zelik (2020).

„Abschaffung des Erbrechts“ aufgestellt. Dahinter stand das Gebot der Aufklärung, dass alle Menschen, gleich geboren, auch gleiche Startbedingungen bekommen sollen. Das geht nicht ohne die Verminderung der materiellen Ungleichheit, in welche die Menschen hineingeboren werden. Differenzierte Erbschaftssteuern sind ein legitimes Mittel dafür. Allerdings rührt diese Debatte an Tabuthemen, die mit der Endlichkeit jedes individuellen Lebens und der Verwurzelung aller Menschen in bestimmten Familienverbänden verbunden sind. Wir werden uns also streiten müssen.

Radikale Veränderung von Politik, Wirtschaft und Familienbeziehungen lassen sich ohne kulturellen Wandel nicht erreichen. Soziale Ungerechtigkeiten werden durch kulturelle Muster gestützt. Sie werden so unkenntlich gemacht, einer Veränderung entzogen. Sozial-ökologische Transformation setzt massenhafte Verhaltensänderungen voraus und wird davon begleitet. Alternativen können sich nur öffnen, wenn die übliche Anpassung der Vielen an das Gegebene sich aufzulösen beginnt. Hier haben Utopien ihre unersetzliche Funktion. „Eine Utopie ist zunächst ein Bild der Zukunft, das aus einer pointierten Kritik gegenwärtiger Entwicklungen erwächst. [...] Sie ist damit auch Kritik eines realen Missstandes. Dass Alternativen dazu als möglich gedacht werden, ist eine Voraussetzung dieser Kritik. Utopien verkörpern einen Blick aus der Zukunft auf das unvollkommen Gegebene.“ (Segert 2019, S. 122f.) Soziale Phantasie ist ein wichtiger Treibstoff von Veränderungen.

Utopien sind kulturelle Interventionen, die einen Wandel in der Wertestruktur einer Gesellschaft fördern. Sie sind heute allerdings nicht mehr als *die eine* große Erzählung, nicht als *ein großartiges Endziel* gesellschaftsverändernd, sondern nur als ein Schwarm von Ideen. Utopien sind (nach der traumatischen Erfahrung des Stalin'schen Sozialismus) nur noch in der Vielzahl zu haben. Die Zukunft entsteht nicht in den Köpfen genialer Einzelner, sie ist ein kollektives Produkt beunruhigter Menschengruppen. Utopien entstehen aus vielfältigen individuellen und kollektiven Suchprozessen, in der Mobilisierung von sozialer Vorstellungskraft. „Im Konjunktiv denken“, wie es Alexander Kluge (2012) in einem Spiegel-Gespräch bezeichnete. Natürlich ist nicht jedes mögliche Zukunftsbild auch realisierbar. Man kann sich in seinen Träumen auch verlieren. Eine nüchterne Analyse von Gegenwartsproblemen ist gerade deshalb ein wichtiger Teil utopischen Entwerfens. Als der europäische Staatssozialismus 1989–1991 zusammenbrach, schien das der endgültige Sieg seines Konkurrenten, des westlichen Kapitalismus, zu sein. Wandel schien es eigentlich nur noch in der Vergangenheitsform zu geben. Utopien, Bilder einer anderen Zukunft, Antriebe zum verändernden Handeln waren aus dieser Sicht obsolet geworden. Jedenfalls so lange, bis wir wieder auf die harte Tatsache gestoßen wurden, dass ein „Weiter so!“ die Grundlagen unserer Zivilisation zerstört.

## Soziale Utopien sind unerlässlich für die Suche nach einem Ausweg aus den heutigen Krisen

In den letzten Jahren drängen sich Zukunftserzählungen wieder in den Vordergrund. Es sind bis jetzt allerdings häufiger technische Visionen. Die smarte Wohnung, die smarte Stadt, die smarte Gesellschaft. Künstliche Intelligenz schlägt die menschliche. Es entwickelt sich ein Wunderglaube an Wissenschaft und Technik. Alles wird als möglich angesehen, sogar die Überwindung des individuellen Todes. Der Historiker Yuval Noah Harari (2019) hat für diese Hybris den Namen „Homo Deus“ gefunden: Der übermütige Mensch meint, auf Grundlage von Wissenschaft und Technik zu Gott werden zu können. Allerdings besteht die Gefahr, dass wir mit unseren radikalen Eingriffen in die komplexen Verhältnisse des Lebens unheilvolle Veränderungen in Gang setzen. Diejenige Art von Utopie, die eine wichtige Bedingung der nötigen sozial-ökologischen Transformation darstellt, ist von dieser Art Zukunftserzählung radikal verschieden. Die Brücke in eine bessere Zukunft ist woanders zu suchen, in uns selbst. Hoffnung auf Veränderung entsteht aus dem Bild des guten Lebens, einer anderen Welt, die möglich werden könnte. Es sind nicht technische, sondern soziale Utopien (vgl. Welzer 2019), die nötig sind. Ja, wir müssen aus dem Hamsterrad der kapitalistischen Konsumgesellschaft herausspringen. Aber das verlangt neben einer wirtschaftlichen Umsteuerung auch nach massenhafter Verhaltensänderung vieler einzelner. Auf der Ebene individueller Lebensziele wird das Streben nach immer mehr Geld und Besitz durch die Suche nach Maßstäben für ein gutes Leben ersetzt werden müssen. Unseren menschlichen Bedürfnissen können wir auf diese Weise besser genügen: aktiver, ausgewogener, selbstbestimmter.

Und auch die Klimawende können wir nicht schaffen, ohne das große Ganze in den Blick zu nehmen. Es sind bestimmte Wirtschaftsformen und die imperiale Lebensweise der westlichen Gesellschaften (vgl. Brand/Wissen 2017), auch eingefahrene kulturelle Muster, welche diesem Ziel entgegenstehen. Gerade um diese kulturellen Hemmnisse zu überwinden, sind Utopien nötig, denn sie stärken Phantasie und Verantwortung der Vielen, ermöglichen so einen Verhaltenswandel. Natürlich sind unsere Bedürfnisse manipulierbar, selbstverständlich lassen wir uns von den Werbebildern sonniger Palmenstrände besonders im nebligen mitteleuropäischen Winter verleiten, weite Reisen zu buchen. Was könnte uns veranlassen, das zukünftig zu unterlassen? Eine andere Lebensweise, die uns wieder näher mit der Natur in uns und außer uns verbindet, hätte eine Chance. Es ist nicht allein der Nebel, es sind auch die Schluchten der Großstädte, der selbstgemachte Verkehrslärm, das fehlende Grün, der Stress der den wirtschaftlichen Zielen untergeordneten Arbeitswelt, welche in uns den Fluchtimpuls wecken, der in eine kompensierende Fernreisegier umschlägt. Eine näher

an unseren natürlichen Wurzeln liegende Art zu leben und zu konsumieren, in eine intakte Gemeinschaft eingebunden, würde auch diese Fluchten aus der Wirklichkeit überflüssig machen.

Die Demokratie selbst ist auch eine soziale Utopie. Das ist sie jedoch nicht in ihrer scheinheiligen Form, in der sie als allen anderen Herrschaftsformen überlegen daherkommt, missbraucht unter anderem als Legitimation von militärischen Interventionen. Nein, die Demokratie als ein Versprechen auf politische Gleichheit aller Menschen einer Gesellschaft existiert gegenwärtig immer noch nur als vorantreibende Utopie. In ihrer heutigen Gestalt ist sie nicht ideal, in ihr gibt es Manipulation und oligarchische Vorherrschaft, jedoch sind ihre Defizite und Verfälschungen prinzipiell überwindbar. Menschen sind zwar keine nur vernünftigen entscheidenden Wesen – das ist ja gerade eine Grundlage für ihre Manipulierbarkeit –, jedoch sind sie prinzipiell dazu fähig. Sie verzweifeln mitunter an den sich auftürmenden Problemen, aber sie können doch auch mutig und selbstbewusst sein. Die heutige Demokratie *kann* demokratisch werden, sich tatsächlich in eine – nein, nicht „Volksherrschaft“, ein Volk als Monolith kann nicht herrschen –, sondern in eine Selbstverwaltung einer sich ihrer Interessen bewussten menschlichen Gemeinschaft von autonomen und solidarischen Individuen verwandeln. Soziale Utopien, als Einheit von Kritik und Vision, als Quelle von Phantasie und Handlungsfähigkeit vieler, sind ein unerlässlicher Kraftquell des dringend erforderlichen sozial-ökologischen Wandels.

## Literaturverzeichnis

- Behrens, Fritz (1992): Abschied von der sozialen Utopie. Berlin: Akademieverlag.
- Bloch, Ernst (1954): Das Prinzip Hoffnung. Band 1, Berlin: Aufbau-Verlag.
- Bobbio, Norberto (1985): Die Zukunft der Demokratie. Übers. aus dem Italienischen durch Otto Kallscheuer. In: prokla 15, H. 61, S. 23–40.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München: oekom.
- Decker, Gunnar (2021): Mehr Unmögliches, bitte! In: Berliner Zeitung online, 7.2.2021, [www.berliner-zeitung.de/zeitenwende/wagt-das-unmoegliche-li.137719](http://www.berliner-zeitung.de/zeitenwende/wagt-das-unmoegliche-li.137719) (aufgerufen am 15.02.21).
- Eley, Geoff (2002): Forging Democracy: The History of the Left in Europe. Oxford: Oxford University Press.
- Engels, Friedrich (1880): Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Karl Marx/Friedrich Engels – Werke, Band 19. 4. Auflage Berlin: Dietz 1973, S. 177–228. [www.mlwerke.de/me/me19/me19\\_177.htm](http://www.mlwerke.de/me/me19/me19_177.htm) (aufgerufen am 15.02.21).
- Fest, Joachim (1991): Der zerstörte Traum. Vom Ende des utopischen Zeitalters. Berlin: Siedler.
- Harari, Yuval Noah (2019): Homo deus. Eine Geschichte von Morgen. München: C. H. Beck.
- Harich, Wolfgang (1975): Kommunismus ohne Wachstum. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Kautsky, Karl (1895): Die Vorläufer des neueren Sozialismus. Vorwort. [www.marxists.org/deutsch/archiv/kautsky/1895/vorl/vorwort.html](http://www.marxists.org/deutsch/archiv/kautsky/1895/vorl/vorwort.html) (aufgerufen am 15.02.21).
- Kluge, Alexander (2012): Der Konjunktiv des Krieges. Spiegel-Gespräch mit Roman Leick, 08.01.2012. [www.spiegel.de/kultur/der-konjunktiv-des-krieges-a-366ee3b1-0002-0001-0000-000083504623](http://www.spiegel.de/kultur/der-konjunktiv-des-krieges-a-366ee3b1-0002-0001-0000-000083504623) (aufgerufen am 01.05.21).

- Liebermann, Valeria (2019): Einführung. In: Siegfried Wittenburg: Leben in der Utopie. Fotografien 1980–1996. 2., durchgesehene Auflage Halle: Mitteldeutscher Verlag 2019.
- Offe, Claus (2003): Demokratisierung der Demokratie. Diagnosen und Reformvorschläge. Frankfurt am Main: Campus.
- Prantl, Heribert (2021): Ein Geburtstagskranz für Friedrich Ebert zum 150ten – und ein paar Fragen an die SPD. [heribertprantl.de/prantls-blick/ein-geburtstagskranz-fuer-friedrich-ebert-zum-150ten-und-ein-paar-fragen-an-die-spd/](http://heribertprantl.de/prantls-blick/ein-geburtstagskranz-fuer-friedrich-ebert-zum-150ten-und-ein-paar-fragen-an-die-spd/) (aufgerufen am 01.05.21).
- Segert, Dieter (2019): Transformation und politische Linke – eine ostdeutsche Perspektive. Hamburg: VSA.
- Welzer, Harald (2019): Alles könnte anders sein. Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen. Frankfurt am Main: Fischer.
- Zelik, Raul (2020): Wir Untoten des Kapitals. Über politische Monster und einen grünen Sozialismus. Berlin: Suhrkamp.
- Zukunft für alle (2020): [oecom. zukunftfueralle.jetzt/wp-content/uploads/2020/11/ZFA\\_Buch\\_digital\\_v2.pdf](http://oecom.zukunftfueralle.jetzt/wp-content/uploads/2020/11/ZFA_Buch_digital_v2.pdf) (aufgerufen am 15.02.21).